Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 13

Artikel: Oster
Autor: Hügli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667056

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diesem romantischen Walde das neu erstellte Rasthaus von San Fermin. Die große luftige Hütte, die der Bodenfeuchtigkeit wegen auf Pfählen steht, besitzt sehr solide Wände aus dünnen, unbehauenen Baumstämmen. Hinter dem eigentlichen Tambo erhebt sich an einem klar sprudelnden Bache eine kleinere Hütte, die als Küche dient. Als wir ankamen, empfing uns ein junger Ecuadorianer, der vorübergehend als Hüttenwart diente. Obschon wir sehr hungrig waren, konnten wir nicht abkochen, da die Träger mit dem Proviant noch unterwegs waren. Keuchend und erhitzt, erschienen sie endlich, als die Sonne bereits am Untergehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Ostern.

Im Garten klingt ein Drossellied,
Und grün wird's schon in Baum und Hag —
Das ist des Frühlings Botschaft
Vom Auferstehungstag!
Das ist des Frühlings Mahnen
Zu neuem Lebensdrang und -Mut,
Und wieder geht durch Herz und Blut
Ein wundersames Ahnen.

Aus fernen Ostens Sonnenland
Ward uns die frohe Botschaft kund.
Und wie ein lieblich Märchen
Geht sie von Mund zu Mund:
„Es gibt ein Auferstehen,
Ein Werden, stärker als der Tod,
Gibt eine Hilf' aus Nacht und Not,
Ein Licht macht Blinde sehen!"

O hoffnungsvolles Werdelied
Von neuen Lebens starker Kraft,
Erlöse du die Seelen
Aus der Gefangenschaft
Und künd' es rings auf Erden:
„Das Herz der Welt muß auferstehn,
Dann können Wunder noch geschehn
Und Menschheits-Ostern werden!"

Emil Hügli.

Das Osterei.

Kulturhistorische Skizze von A. Oberholzer.

Seht erweckte Bienen schwärmen
Um den frühen Mandelbaum.
Froh des Sonnenscheins erwärmen
Sich die Greise, Kinder lärmen,
Spielend mit den Ostereiern
Durch den weiß beblümten Raum.
Märzlied von Salis.

Es war einmal und wird nicht wieder zurückkommen! Für unsere Kinderwelt war nebst dem Weihnachtsgeschenk das Ostergeschenk, bestehend in Osterfladen, Eierring und Ostereiern, das beliebteste Geschenk. Leider ist der Preis der Eier so hoch gestiegen, daß von Ostereiern kaum mehr die Rede sein kann.

Das Osterei geht in die Zeit des germanischen Heidentums zurück, welches Ostern der Frühlingsgöttin Ostara geweiht hatte. Das Ei war schon früh das Symbol der Fruchtbarkeit und des Werdens, also auch der Tier- und Pflanzenwelt, die sich um die Osterzeit, also im Frühling erneuert.

Die Ostereier wurden gefärbt, einfach oder bunt, durch Farbstoffe oder durch Aufbinden von Kräutern, Blumen, Zwiebelschalen usw. In verschiedenen Gegenden versteckte man sie im Garten, in einer Hecke oder im Walde, wohin sie der Osterhas gelegt hatte und wo sie die Kinder suchen mußten. (Der Hase war das Zeichen der Fruchtbarkeit).

„Gix! Osterei!" riefen die Kinder im Glarnerland, indem sie die gefundenen Eier zeigten.

Die Vorstellung, daß der Osterhas die Eier gebracht habe, war vielenorts verbreitet; aber entsprechender war doch die Ansicht, daß der Storch, oder wie es im Luzerner- und im Bernerbiet gesagt wurde, der Kukuk (Gugger) die Eier lege. Noch im 18. Jahrhundert zogen die Schüler in Zürich, ein lateinisches Lied singend, durch die Gassen und sammelten in den Häusern ihrer Taufpaten Eier ein, die sie nachher miteinander verschmausten (österle).

An Ostern hatten die Zehntpflichtigen ihren Zinsherren nebst andern Abgaben auch Ostereier zu liefern.